

Arbeit in ihren Berufen. Professoren und Ärzte, Rechtsanwälte und Kaufleute arbeiteten auf dem Bau und in der Landwirtschaft. Der Musiker Freddi Dura (geb. 1922 in Breslau) verdingte sich als Handwerker. Einigen wenigen gelang es, in ihren Berufen Fuß zu fassen und den wirtschaftlichen und akademischen Aufbau entscheidend mitzuprägen. Die wenigen Zionisten übten einen starken Einfluß auf die Arbeit der zionistischen Organisationen aus. Dr. Arthur Rupp (1876-1943) leitete das Palästina-Büro der Zionistischen Bewegung, das jenes Land aufkaufte, auf dem später Kibbuzim, Städte und Dörfer gebaut wurden. Im kulturellen Bereich riefen die Jecken Leserkreise, Theatergruppen und Orchester ins Lebens. Freddi Dura konnte zur Musik zurückkehren und Thea Radt (geb. 1921 in Berlin), die sich trotz Armut als Jugendliche eine Halbjahreskarte für die Palästina Philharmoniker erspart hatte, wurde eine der bedeutendsten Förderinnen der Israelischen Philharmonie. Der Reichtum an wirtschaftlichen, kulturellen und persönlichen Beiträgen zur Gestaltung des Staates Israel wird am Leben dieser Menschen aufgeblättert. Die Jecken waren auch unter den ersten, die Kontakt zur Bundesrepublik suchten. Sie waren bereit zum Gespräch, zur gemeinsamen Auseinandersetzung mit der Geschichte. Damit haben sie einen großen Anteil daran, daß die deutsch-israelischen Beziehungen so eng werden konnten, und daß Deutsche in Israel im allgemeinen herzlich aufgenommen werden. Somit ist dieses Buch auch eine Quelle zu den Wurzeln der Gemeinsamkeiten israelischer und deutscher Kultur.

Michael Schwennen, Haifa

Astrid Greve, **Erinnerung lernen**. Didaktische Entdeckungen in der jüdischen Kultur des Erinnerns. Wege des Lernens Band 1. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1999. 252 Seiten.

Das Buch macht es sich zur Aufgabe, den Wert des Erinnerns herauszustellen. Erinnern spricht den anderen persönlich an und verbindet ihn mit den Ereignissen. Das, woran erinnert wird, wird damit ein Stück eigenen Lebens und führt zu einem Leben, das seine Verantwortung aus dieser Erinnerung schöpft. Greve arbeitet heraus, daß die jüdische Zeitvorstellung auf Vergangenheit und nicht auf Zukunft ausgerichtet sei. Folge ist, daß das Alte Testament voll von Beispielen für eine Kultur des Erinnerns ist und daß das Judentum diese Tradition wahrt. Gerade die Feste sind geprägt von Erinnerungsritualen. Und in der Darstellung dieses jüdischen Rituals liegt die Stärke der Arbeit. Das Erinnern sorgt dafür, die Identität des Judentums

dauerhaft zu erhalten. Das soll dem Christentum ein Vorbild sein. Auch das Christentum hat Erinnerungsrituale, aber erheblich weniger, und sie sind auch nicht so eindrücklich gestaltet wie im Judentum. Insbesondere weist Greve darauf hin, daß durch die Verwissenschaftlichung des Religionsunterrichtes das Erzählen und damit das Erinnern zu kurz kommt. Ob ihre Anregung, einen Sabbat im Schulalltag einzurichten, der Förderung des Erinnerns dient, sei dahingestellt. Das Werk ist eine Dissertation mit den dafür typischen Schwächen: schwere Lesbarkeit und Verzetteln in Einzelheiten. Dem Werk fehlt unbedingt eine Zusammenfassung. Ärgerlich ist auch die orthographische Sorglosigkeit im Wechsel zwischen Aggada und Haggada.

Axel Peuster, Köln

Menachem Heppner, **Jüdische Gedanken über Glaube, Gesetz, Land und Volk**. Selbstverlag (Books on Demand), Norderstedt 1998. 182 Seiten.

Im Geleitwort nennt Christoph Dohmen den Verfasser „einen wirklichen Wegbegleiter“, der christliche Israelbesucher im Land der Bibel „dort abholt, wo sie als Christen stehen, und in das Land, seine Menschen und die Bibel einführt“. Menachem Heppner, in Deutschland geboren, führt seit 1984 deutschsprachige christliche Reisegruppen durch Israel. Im Vorwort bemerkt er, das Taschenbuch sei aus Sinnfragen der Besucher entstanden. Es sei auch „eine Anregung zum Nachdenken – zu seiner eigenen jüdischen Selbstreflexion und zur Sinnerfassung durch die christlichen Besucher Israels“. Sprachlich klar und stringent gegliedert, konzentriert auf jüdische Kernbegriffe und veranschaulicht durch die Erläuterung der jüdischen Feste, hat Heppner deutschsprachigen Israelbesuchern einen idealen Reisebegleiter an die Hand gegeben.

Fritz Hofmann, Dortmund

Benno Jacob, **Das Buch Exodus**. Hg. von Shlomo Mayer unter Mitwirkung von Joachim Hahn und Almuth Jürgensen im Auftrag des Leo Baeck Instituts Jerusalem. Calwer Verlag, Stuttgart 1997. XXV und 1098 Seiten.

Wie kann man ein Meer pflügen? Diese Frage stellt sich angesichts des Monumentalwerkes von Benno Jacob (1862-1945), der als Rabbiner in Göttingen und Dortmund lebte und seinen Exoduskommentar noch 1934/35 in Deutschland begann, 1940 beendete und bis 1943/44 im Londoner Exil